

Predigtreihe 500 Jahre Ev. Gesangbuch

Gartenkirche St. Marien Hannover



1. Predigt – 13. Oktober 2024

von Pastor Dietmar Dohrmann

Lied EG 67 – Herr Christ, der einig Gottes Sohn (Text: Elisabeth Cruciger)

1.+2. Strophe

In zwei Strophen haben wir gerade von Christus gesungen. Auf zwei Strophen konzentriert schafft es dieses Lied, den gesamten Weg des Christus zu umfassen. Wobei dieses Lied nicht mit seiner Geburt, mit Weihnachten beginnt, sondern uns in die Transzendenz, die Ewigkeit Gottes führt: Christus ist der einzige Sohn des Vaters und ist in Ewigkeit aus seinem Herzen entsprossen, aus seinem Herzen hervorgegangen. Christus ist nicht ein Geschöpf dieser Welt, er ist das ewige Heraustreten Gottes aus sich selbst, aus seinem Herzen, um sich selbst zum liebenden Gegenüber zu werden. Genial führt uns dieses Lied in Dinge hinein, die nicht zu verstehen sind. Es redet selbstbewusst über Gottes Geheimnis. Christus ist auch der Morgenstern. Der Morgenstern erscheint kurz bevor der neue Tag anbricht. Christus ist nicht nur von Ewigkeit her, er ist auch die Zukunft der Welt: Der Anbruch einer neuen Schöpfung, eines neuen Tages, des Reiches Gottes. Die erste Strophe umschreibt, dass Christus A und O ist, Alpha und Omega, Anfang, Ursprung dieser Welt und Ende, Ziel der Welt.

Erst in der zweiten Strophe kommen wir dann in der Mitte der Zeit an, bei Weihnachten: Christus wird für uns ein Mensch. Gott tritt in unser Menschsein ein. Für uns. Dass wir nicht verloren gehen. Nicht verloren gehen vor ihm. Denn Gott und Mensch haben sich verloren. Das ist das, was die Bibel mit Sünde meint: Gott und Mensch kennen sich nicht mehr. Aber Gott tritt in Christus in unser Leben hinein. Er sucht uns, er will uns begegnen. Uns einladen. Das Christentum feiert in seinem Kern ein Wiederfinden, das Wiederfinden von Gott und Mensch in Christus. Und zwar ein ewiges Wiederfinden. Denn Christus hat den Tod zerbrochen, so das Lied, und den Himmel aufgeschlossen. Der Weg ist frei in den Himmel – für dich. Es gibt nichts, was Gott und dich trennt, dafür hat Gott selbst den Tod am Kreuz für dich auf sich genommen. Größere Liebe hätte er dir nicht zeigen können. Er hat dich wiedergefunden. Er hat das Leben wiedergebracht, sagt das Lied. Du sollst leben im Vertrauen auf einen offenen Himmel, der dich willkommen heißt. Das Leben ist wiedergefunden worden, das Leben im Vertrauen auf Gott. Keine Verlorenheit mehr, sondern wiedergefunden von Gott.

Genau 500 Jahre ist dieses Lied alt. 1524 wurde es gedichtet und im ersten richtigen Gesangbuch der Welt abgedruckt, im Erfurter Enchiridion. Ein Gesangbuch, das die ersten Lieder der lutherischen Bewegung zusammenstellt. Von den 26 Liedern sind 18 von Martin Luther. Das ist der Beginn unserer evangelischen Gesangbücher, der Gesangbücher überhaupt. Und es ist eben dieses Lied darunter. Es stammt von der einzigen im Erfurter Enchiridion vertretenen Frau: Elisabeth Cruciger. Sie war nicht irgendeine Frau. Sie gehörte zum engsten Umkreis um Martin Luther in Wittenberg. Ihr Mann Caspar war Theologe und engster Mitarbeiter

von Luther. Er gab mit Luther die Bibel auf Deutsch heraus. Er hielt Vorlesungen an der Wittenberger Universität. Er war berühmt für seine Stenographie. Durch ihn sind uns viele Vorträge und Gespräche Luthers überliefert. Niemand schrieb damals so schnell wie er, heißt es. Und Elisabeth, seine Frau, war mitten drin. Es ist leider das einzige Lied von ihr, das aber ihre theologische Bildung beweist und ihr sprachliches Feingefühl.

3. Strophe

Das bisherige war alles Dogmatik, alles zwar richtige theologische Aussagen. Aber Richtigkeiten bringen uns überhaupt nichts, wenn sie nicht unser Leben betreffen. Deswegen sind die Strophen 3 bis 5 dieses Liedes eine einzige Bitte, dass dieser Christus auch uns berührt, dass er unser Bewusstsein bestimmt, dass das neue wiedergefundene Leben, das er gebracht hat, auch unser Leben ergreift und verwandelt. Und Elisabeth Cruciger formuliert diese Bitten durchaus in einer besonderen Sprache. Ihr Lied bittet, dass wir in der Liebe und Erkenntnis Jesu Christi zunehmen mögen und zwar so, dass wir seine Süßigkeit im Herzen spüren und nach ihm dürsten. Das ist fremd. Wie kann man Süßigkeit im Herzen spüren? Es ist erotische Sprache. Hinter diesem Bild steckt eine ganze Welt, die Welt der Mystik. Hier geht es um Gotteserfahrung. Was erfährt man, wenn man Gott erfährt? Das kann man eigentlich nicht in Worten sagen. Es ist eine Erfahrung von Liebe, von etwas Süßem, das das Herz ergreift, von einem unendlichen Durst. Die Mystiker, die versuchten ihre Gotteserfahrung zu beschreiben und griffen dabei auf Worte des Hohenliedes Salomo der Bibel zurück. Da wird die Süße des Bräutigams erfahren, die wie Honig tropft. Elisabeth Cruciger war Nonne in einem Prämonstratenserinnenkloster in Pommern, in Marienbusch an der Rega. In den Frauenklöstern des späten Mittelalters blühte die Mystik. Diese Frömmigkeit, die nicht auf theologischen Richtigkeiten fußt, sondern danach strebt, Christus zu erfahren, in dieser Frömmigkeit hat sie gelebt und das zeigt ihr Lied. Als Bugenhagen als Reformator nach Pommern kommt, schließt sie sich 1522 mit einigen Mitschwestern der Reformation an und sie fliehen aus dem Kloster. Elisabeth geht mit Bugenhagen nach Wittenberg. Eine entflohenen Nonne, wie die Ehefrau von Martin Luther, Katharina von Bora.

4.+5. Strophe

Was uns in Strophe 3 fast zu süßlich erscheinen mag, mag uns in Strophe 5 aufgrund seiner Härte abstoßen: *Ertöt uns durch dein Güte, erweck uns durch dein Gnad*. Etwas soll in uns getötet werden, gar wir selbst. Das ist auch fremd. Aber wenn wir ehrlich sind, wünschen wir, dass etwas in uns sterben soll. Wollen wir etwas loswerden, weil es uns daran hindert frei zu sein. Nämlich unsere eigenen Bilder von uns, die wir haben und die uns hin und herwerfen. Wir sind Hin und Hergeworfene. Hin und her zwischen „Wir müssen ganz toll sein!“ auf der einen Seite, unserer Selbstinszenierung, und auf der anderen Seite „Wir sind gar nichts!“, der Selbstzweifel. Wie gelingt einem das zu leben, dass man das gar nicht mehr nötig hat etwas gelten zu müssen, etwas tolles und erfolgreiches sein zu müssen, und dass man auf der andere Seite an sich trotzdem nicht zweifelt? *Ertöt uns durch dein Güte*, dichtet Elisabeth Cruciger. Und zum ersten Mal fällt mir auf an dieser Formulierung: Sie schreibt nicht: *Ertöte uns durch dein Gericht und wecke uns auf durch deine Gnade*. Sondern: *Ertöt uns durch dein Güte*. Töte uns durch Liebe!

Deine Güte, deine Liebe, Gott, soll all diese Bilder in mir ein für allemal abtöten. Diese Bilder, die ich von mir selbst inszeniere, dass ich wer ganz Tolles bin, diese Bilder in mir, dass ich

eigentlich gar nichts bin. Lass die für immer verblassen diese Bilder, lass sie sterben in deiner Güte. In dem Wissen, dass ich von dir geliebt bin lass alle Selbstinszenierung und allen Selbstzweifel sterben. Sollte das nicht reichen zu wissen, dass er mich liebt? Lass mich wissen, dass du mich annimmst. Aus unendlicher Güte. Dass ich bei dir genug bin. Dass ich bei dir keine Angst haben brauche, nichts zu sein. Lass diese Angst sterben in deiner Güte. Elisabeth Cruciger nimmt hier Gedanken des Paulus auf. Paulus schreibt immer wieder davon, dass der Mensch der Sünde sterben muss, aber der neue Mensch in Christus leben darf. In der Taufe stirbt der Alte Mensch und der neue steht auf, der mit Christus verbunden ist.

Martin Luther aber erkannte, dass das theologisch vielleicht alles richtig ist, und dass wir auch daran nie zweifeln sollen, dass Christus uns angenommen hat ein für alle mal, dass es aber doch im Leben ein ständiges Ringen bleibt. Immer wieder sind wir der alte Mensch der Sünde, der sich in Phantasien ergeht, wie grandios er ist. Und der dann doch wieder in Selbstzweifel vergeht. Dabei ist uns Getauften doch gesagt, dass wir das alles nicht nötig haben, dass wir ins Christus längst angenommen sind. Wir sind eben gleichzeitig Sünder und Gerechte, das war die Lebenserkenntnis Martin Luthers, so tröstlich bis heute, weil es in großer Wahrheit und gleichzeitig Barmherzigkeit auf den Menschen schaut. Gleichzeitig Sünder und Geliebter von Gott.

Elisabeth Cruciger hat diese reformatorische Erkenntnis aufgenommen. Und wer ihr Lied singt, der weiß um beides, um die Wahrheit, dass Christus mich liebt, und dass ich doch immer wieder daran zweifle. Deswegen bittet ihr Lied: Töte meine Selbstbilder durch deine Güte, und lass mich als Mensch leben, der deine Süßigkeit im Herzen fühlt.

Eines Morgens wachte Elisabeth auf und wendet sich an ihren geliebten Caspar: Du, Caspar, heute Nacht habe ich geträumt, dass ich auf der Kanzel der Wittenberger Stadtkirche gestanden habe und predigte! Fand Caspar das hochmütig für eine Frau? War er heimlich stolz auf seine Elisabeth, oder ein wenig neidisch, weil er ahnte, dass sie eine gute Predigerin wäre? Wir wissen es nicht. Aber wir wissen seine Antwort: Du, Elisabeth, das bezieht sich ganz bestimmt auf deine Lieder, die werden in unserer Stadtkirche gesungen werden und zu den Menschen predigen.

Elisabeth Cruciger brachte zwei Kinder zur Welt. Ihre Tochter heiratete einen der Söhne von Martin Luther. Nur das erlebte sie selbst nicht mehr, denn sie verstarb mit jungen 31 Jahren. Aber in unserer lutherischen Kirche ist sie durch ihr Lied unvergessen.